

Kathryn Moon

The Company of Fiends (2)

Übersetzt von Rebecca Marcus

KATHRYN MOON

THE
COMPANY
OF FIENDS



ROMAN
VAJONA

*Für meine Whoopsie Daisy Monster Bae PA.
Du sorgst dafür, dass ich funktioniere.*

Vorwort

Vielen Dank, dass du in das Universum von »Passion and Monsters« zurückgekehrt bist! Eine vollständige Liste der Inhaltsangaben findest du unter kathrynmoon.com/books, aber hier sind einige relevante Details!

Dies ist eine *Why Choose*-Monster Romance mit erwachsenen Themen und enthält mf-, mmf-, mmfmmmm- und mm-Inhalte. (Diese Abkürzungen bringen mich zum Kichern, wenn ich sie ausspreche.)

Sexuelle Inhalte (alle einvernehmlich): Dom/Sub-Dynamik zwischen Meister und Pet, Schmerz- und Lustspiele (extrem gesteigerte Empfindungen, keine körperlichen Schäden), leichtes Würgen, Kitzeln, leichte Erniedrigung, menschliche Möbel (kurz), Gruppensex, Size Queen, analsex, Oralsex (natürlich), Doppelpenetration, doppelte vaginale Penetration (keine Sorge, Leute, sie hat das im Griff), leichte Fesselspiele, geringfügiges Tail Play, Docking, mf, mm, mmf, Voyerismus

Die Triggerwarnung umfasst: Sexarbeit, sexuell explizite Inhalte, elterliche Misshandlung/Vernachlässigung, Dubcon, Verweise auf Noncon, Verweise auf Entführung und Sexhandel, Rassismus, Klassismus, Mord (Diskussion außerhalb der Handlung und geschieht innerhalb der Handlung), Gewalt (Strangulation, Blut, magische Gewalt; enthält Spoiler, alles in Actionszenen und während Konflikten), emotionale Traumata in der Vergangenheit der Familie

Anmerkung zu Golems: Vor dieser Veröffentlichung habe ich festgestellt, dass meine Verwendung des Begriffs »Golem« in »A Lady of Rooksgrove Manor« ungenau und unsensibel war. Ich werde ihn nicht mehr in Bezug auf die lebenswerten Marmorstatuen wie Booker verwenden, sondern sie einfach als das bezeichnen, was sie sind: verzauberte Statuen. Ich entschuldige mich dafür, dass ich

durch meine falsche Verwendung eines schönen Stücks jüdischer Mythologie Anstoß erregt habe!

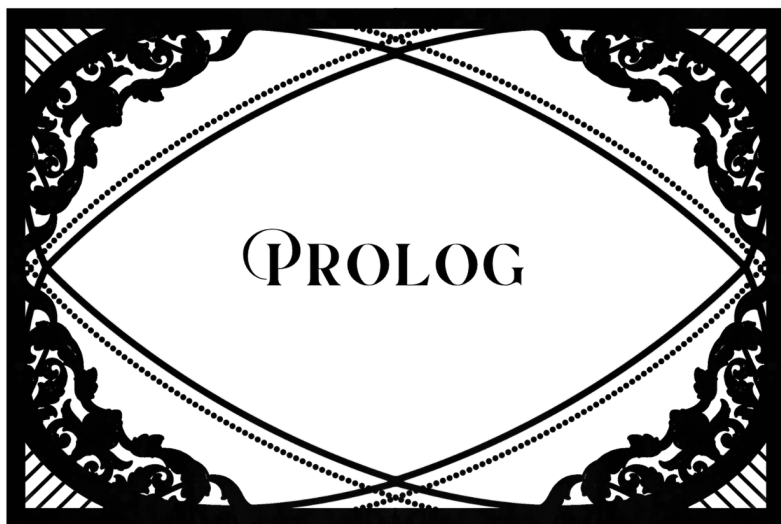
Anmerkung von Vajona: Der Begriff »Golem« wurde in Teil eins von »Passion and Monsters« bereits durch die Bezeichnung »verzauberte Statuen« ersetzt.

Was bisher geschah ...

Für Esther Reed hat sich dank Dr. Jonathon Underwood eine Anstellung an dem beeindruckenden Rooksgrave Manor ergeben. Ein Heerenhaus, in dem menschliche Frauen mit monströsen Liebhabern zusammengebracht werden. Esther, die schon immer viel Spaß an Sex hatte, bekommt auch bald ihre ersten Liebhaber zugeteilt: den Sphinx Amon und den Vampir Auguste. Doch auch Dr. Jonathon Underwood und dessen zweite Gestalt Mr Tanner gehören bereits zu ihr. Bald stoßen außerdem noch die verzauberte Marmorstatur und der eigentliche Angestellte Booker und der zur Unsichtbarkeit verfluchte Dieb Ezra, der nie auf das Grundstück hätte gelangen dürfen, zum Kreis ihrer Liebhaber.

Obwohl es zu Beginn einige Reibereien unter den Männern gegeben hat, werden diese überwunden, nachdem Esther durch Ezra vor einem Wassergeist gerettet wird, der sie fast ertränkt hätte. Jemand schleicht sich in das Anwesen ein. Schon bald finden sie heraus, dass der Unbekannte es auf Esther aufgesehen hat und es sich bei dem Eindringling um Birsha, den ehemaligen König von Gomora, handelt. Nach einem verheerenden Brand lockt dieser Esther schließlich in eine Falle. Doch mit Ezras Hilfe gelingt es ihr, sich selbst und Auguste, der als Druckmittel gefangen gehalten wurde, zu retten.

Esther ist mit ihren Herren mehr als glücklich und gemeinsam entschließen sie sich, aus Birshas Einflussbereich zu entkommen und nach Ägypten, in den Palast von Amon, zu ziehen. Von dort aus ist es ihnen möglich, Hinweise auf Birshas Vergangenheit zu sammeln. Ansonsten geben sie sich ihrer Liebe vollumfänglich hin.



Das Theater hatte etwas an sich, das mich an eine Kirche erinnerte. Oder zumindest an meine Vorstellungen davon. Pa hatte mich nie in eine Kirche mitgenommen. Ich glaube, er hatte Angst gehabt, dass mich die Macht des Herrn niederschlagen würde. Sonntagmorgens waren wir an ihren offenen Türen vorbeigekommen, Glocken hatten über unseren Köpfen geläutet und lebhaftes Gespräch war aus dem Kirchenschiff gedrungen. Pa hatte mich am Handgelenk festgehalten und mich durch die belebten Straßen Londons gezogen.

Jetzt stand ich allein im leeren Mittelgang, zu beiden Seiten waren Reihen über Reihen von roten Samtsitzen – fleckige und abgenutzte Polster, die auf ihre Besucher warteten – und blickte auf die kahle Bühne. Selbst mein Atem hallte in dieser Leere wider, in der Höhle aus Luft vor mir, unbeleuchtet und unbesetzt bis zu diesem Abend. Die Geräusche der Theatergruppe hinter der Bühne – das Lachen, das Krachen und die gerufenen Anweisungen – waren ebenso undeutlich wie die vielen Gebetsstimmen aus den Kirchen vor so vielen Jahren. Es gab sogar eine riesige Orgel, die die Wand rechts von der Bühne einnahm, obwohl ich mir vorstellen konnte, dass sie dem Publikum keine Choräle und Hymnen darboten würde.

Verzeih mir, Pa, dachte ich, während ich langsam vorwärtsging und auf die dunklen Dielen starrte, die abgenutzt und mit Kreide beschriftet waren. *Ich glaube, dies ist der einzige Ort, der mir noch bleibt.*

»Hallo.«

Ich zuckte zusammen und ließ meinen Blick suchend über die Sitze um mich herum, die Türen und die Bühne schweifen, bis ich schließlich einen riesigen Schatten hinter den kaum geöffneten Vorhängen entdeckte.

»Ich ... ich bin hier, um mit Mr Reddy zu sprechen«, stammelte ich und trat näher heran, den Blick auf den Schatten gerichtet.

War er so riesig, weil er auf der Bühne stand und mich selbst aus der Ferne überragte, oder ...

Die Gestalt trat ins schwache Licht und obwohl ich mir geschworen hatte, es nicht zu tun, entfuhr mir ein Keuchen. Es, er, war einer von *ihnen* – ein Monster. Er war tatsächlich riesig und seine Größe nicht nur eine Illusion von der Bühne. Er hatte drei leuchtend grüne Augen, die mich von oben herab musterten, einen langen, dunklen Schwanz, der hinter ihm auf dem Boden schleifte und mehrere Arme, von denen die untersten über seinem Bauch gekreuzt waren.

Pa hatte mich so gut er konnte vor dieser Welt versteckt und die einzigen Monster, denen ich jemals begegnet war, waren als Menschen getarnt in unsere winzige Wohnung gekommen. In Wahrheit hatte Pa mich auch vor den Menschen versteckt.

»Du bist die Neue«, sagte der Mann auf der Bühne. Seine beiden symmetrischen Augen blinzelten und das mittlere wurde größer, aber alle waren auf mich gerichtet.

»J-ja«, stammelte ich, nickte und rang hinter meinem Rücken die Hände.

Er nickte und zeigte nach links, wobei sich ein völlig neuer Arm offenbarte. Insgesamt sechs an der Zahl. »Von dort führt eine Treppe hinauf zur Bühne. Das ist der einfachste Weg, wenn man durch das Theater kommt. Aber das macht niemand. Irgendwann wirst du dich zurechtfinden.«

Seufzend eilte ich durch die Sitzreihen zu der hohlen, schwarzen Tür auf der linken Seite. Seine Stimme war melodisch und tief

gewesen und hallte von den Dielen bis zu den Laufstegen und Dachsparren wider, ein beruhigender Kontrast zu meinem ersten Verständnis des Unterschieds zwischen einem Monster und mir. Ich tastete mich die kurze, dunkle Treppe hinauf und mir stockte der Atem, als ich aufblickte.

Aus der Nähe war er noch größer, mein Kopf reichte kaum bis zur Mitte seiner Brust und seine grünen Augen leuchteten auf mich herab. Er trat zurück und streckte mir eine Hand entgegen. Als ich mich darauf konzentrierte, konnte ich fast so tun, als wäre er normal, obwohl ich einen schillernden Schimmer auf seiner Haut direkt unter seinem Ärmelaufschlag erkennen konnte.

»Nireas. Ich spiele hier während der Aufführungen Orgel«, stellte er sich vor.

Was bist du? Bevor ich diese Frage stellen konnte, biss ich mir auf die Zunge und hob den Blick wieder, um seinen zu treffen. Ich zwang mich, nicht zu starren, zurückzuschrecken oder nach Luft zu schnappen. »Hazel Nix.«

Zuerst blinzelte sein oberes Auge, dann die beiden unteren und ich erwischte mich dabei, wie ich ihn anlächelte. Seine Hand, kühl und groß, umfasste meine. Ich folgte, als er mich sanft auf die Bühne zog und mich dann um die Vorhänge herumführte, die festlich und säulenförmig herabbingen.

»Feuer ist in einem Theater gefährlich und wir möchten nicht, dass die Pixies sich überarbeiten«, sagte Nireas, während er mich hinter die Vorhänge führte. Plötzlich breitete sich um mich herum ein seltsames, neues Universum aus, das aus Schattenflecken bestand. Er fügte hinzu: »An die Dunkelheit gewöhnt man sich.«

Ich hatte mir nie vorgestellt, wie es hinter einer Bühne aussehen könnte, denn ein Theater bestand für mich lediglich aus dem, was sich unmittelbar vor den Augen des Publikums befand. Dieser Ort war jedoch riesig, schwarz und höhlenartig. Ein Labyrinth aus Seilrollen, Schränken und seltsamen Möbeln, die auf den richtigen Auftritt warteten. Über mir rauschte Luft und eine schwarze Masse zog vorbei.

»Ist sie neu?«, rief eine Stimme über unseren Köpfen.

Nireas knurrte als Antwort, bevor er den Kopf in meine Richtung drehte. »In welchem Theater warst du vorher?«

»In keinem.«

Er brummte, ein beruhigender Ton, der widerhallte, als wir um eine Ecke bogen und einen weitläufigen Raum betraten, der voller Unordnung, Requisiten und Kulissen war. »Haus?«

»Haus?«, wiederholte ich.

»Hast du in einem der Häuser gearbeitet?«

Als ich begriff, was er meinte, errötete ich. »Nein. Das wird mein erster Job sein.«

Er blieb stehen, sobald wir eine lange Treppe erreichten, die in den Bauch des Gebäudes hinunterführte. »Wie hast du von dem Ensemble erfahren?«

Von unten fiel Licht herein, gerade genug, um die langen Konturen seines Gesichts zu erkennen und wahrscheinlich genug, damit er meinen schüchternen Blick sehen konnte. »Es wurde mir empfohlen«, sagte ich, was keine Antwort auf seine Frage war.

Diesmal war es Nireas' drittes Auge, das sich verengte, aber er ging die Treppe hinunter und zog mich mit sich, wobei die Stimmen unten mit jedem Schritt lauter wurden.

Hier unten waren die Flure noch schmaler und mit Kleiderständern und Tischen mit seltsamen Gegenständen vollgestellt, sodass Nireas seitwärts gehen musste und ich mich dicht an seine Hüfte drängte, um nichts umzustoßen. Die Türen waren mit Vorhängen verdeckt, während sich Mädchen und weitere Monster in winzigen Räumen versammelten oder zwischen den Türen plauderten. Das Lachen und Stöhnen hinter einem halb geschlossenen Vorhang war kaum zu überhören und meine Augen wandten sich schnell von einem anderen ab, denn der Anblick von rosa Haut und wandernden Händen hatte sich in mein Gedächtnis eingebrannt. Die drei ineinander verschlungenen Körper sah ich immer noch vor mir, obwohl ich mich angestrengt auf den schwarzen Stoff von Nireas' Jacke konzentrierte.

»Es befindet sich am Ende des Flurs«, sagte er. »Wenn du lange arbeitest, bekommst du rechts entlang etwas zu Essen.«

»Danke.« Meine Stimme klang dünn. Mir wurde klar, dass ich den Atem angehalten hatte, um alles auf einmal zu erfassen und zugleich ein wenig erschrocken wegen dem war, was ich vorgefunden hatte.

Er blieb stehen und trat mit gesenktem Kopf vor die letzte Tür des Flurs. Ich schaute auf und sah, dass seine Mundwinkel nach unten gezogen waren und seine Stirn leicht gerunzelt war. Ich fühlte mich wieder wie ein kleines Mädchen vor meinem Vater, eine Enttäuschung und ein Problem, das es zu lösen galt.

»Geh nicht allein auf Erkundungstour, bevor ... bevor du nicht weißt, was dich erwartet«, sagte Nireas.

Angesichts dieses Rätsels zog ich die Augenbrauen zusammen, aber er wandte sich wieder von mir ab und klopfte an die Tür.

»Was?«, schnauzte eine scharfe Männerstimme von innen.

»Das neue Mädchen ist da«, antwortete Nireas und warf mir einen weiteren finsternen Blick über die Schulter zu.

»Schick sie rein.«

Die Tür schwang auf und ich starrte nach einem kurzen Blick hinein auf den Boden. Das Keuchen einer Frau erklang, die auf dem überfüllten Schreibtisch lag, die Bluse offen, sodass man ihre wippenden Brüste sehen konnte, während der ältere Mann sich zwischen ihren Beinen vorwärtsbewegte.

Dafür bist du hier, erinnerte ich mich. *Du wusstest es. Zögere nicht, sonst schicken sie dich weg.*

Ich zwang mich, wieder aufzusehen. Alle starrten mich an. Nireas schlüpfte davon, sein langer dunkler Schwanz schleifte hinter ihm her, zuckte und stieß einmal gegen die Ferse meines Stiefels. Im Büro machte der Mann weiter und konzentrierte sich wieder auf die Frau auf dem Schreibtisch. Er schien mittleren Alters zu sein, hatte graue Haare und einen grauen Bart, Krähenfüße an den Augenwinkeln und einen runden Bauch, während er er ihr auf die Oberschenkel schlug und mit neuer Kraft grunzte.

Die Frau quietschte mit verschlossenen Lippen, ihre Augen weiteten sich, als sie in meine sah und ihr Blick hatte etwas Verspieltes, als wüsste sie, wie lächerlich diese Szene war. Sie war hübsch, soweit ich das beurteilen konnte, während sie mich kopf-

über anstarrte und ihre Oberschenkel die breite Taille des Mannes umschlossen. Ihr langes, dunkelbraunes Haar war zu einem Zopf geflochten, dessen Ende im Takt ihrer Vereinigung gegen den Schreibtisch schlug, immer schneller, bis der Mann brüllte, ihre Brüste mit den Händen umklammerte und sich nach vorn krümmte.

»Ungh. So ein gutes Mädchen, Myra«, hauchte er und ließ eine Brust los, um sie sanft zu tätscheln, bevor er sich wieder aufrichtete.

Seine Stirn glänzte jetzt vor Schweiß und er fiel mit einem weiteren erschöpften Atemzug zurück in seinen Stuhl. Er fummelte an seiner Hose herum, ohne sich jedoch die Mühe zu machen, sie zuzuknöpfen.

Myra, die Frau, setzte sich auf und lachte leise, zog ihre Bluse bis zu den Schultern hoch, knöpfte sie jedoch nicht zu. »Gib mir dein Taschentuch, du Schuft, ich weiß, dass du eins dabei hast.«

Mr Reddy schnaubte und zog ein Stück Stoff aus der Tasche, das er ihr reichte. Ich wandte den Blick ab, als sie aufstand und sich zwischen die Beine griff, um sich zu säubern, während ihr Rock um sie herum fiel.

»Du bist das Mädchen, das Mr Douthwaite geschickt hat«, stellte Mr. Reddy fest und beugte sich um Myras zierliche Gestalt herum, um mich anzublicken.

Ich nickte und hielt seinem Blick stand, obwohl ich wusste, dass mein Gesicht glühte. Aber ich war entschlossen, zu lernen, mich in einer solchen Situation so gelassen zu verhalten, wie es alle anderen in diesem Theater zu tun schienen. »Hazel Nix.«

Langsam nickte er und warf Myra einen Blick zu. »Raus hier.«

»Ich bin doch schon auf dem Weg, oder?«, antwortete sie lachend.

»Dann beeil dich, du Flittchen«, sagte er und verzog leicht die Lippen.

Sie drehte sich zu mir um, verdrehte die Augen und warf ihm das Stück Stoff zurück, das er ihr gegeben hatte. Mit einem feuchten Klatschen landete es auf seinem Schoß und er knurrte, als sie zur Tür rannte, die Brüste immer noch zwischen der offenen Bluse hängend.

»Schließ die Tür«, wies er mich an.

Mrs Elliston, die jeden zweiten Mittwoch gekommen war, um unsere Wohnung zu putzen, hatte mir einmal gesagt, es sei ein Geschenk Gottes an die Frauen, dass er das Verlangen der Männer nicht wieder aufkommen lasse, wenn sie gerade befriedigt worden waren. Sonst hätten Frauen nie die Chance, zu lernen, dass unsere Füße zum Stehen da seien. Ich nahm das als kleine Beruhigung, jetzt, da ich mit dem Mann allein war.

Ich drehte mich um und schloss die Tür, deren Scharniere quietschten, als sie mit einem leisen Klicken zufiel.

»Douthwaite hat mir von dir erzählt«, eröffnete Mr Reddy das Gespräch.

Ich drehte mich zu ihm. Seine Augen waren leuchtend grün und als er den Kopf neigte, bemerkte ich die leicht spitzen Ohren. Er sah menschlich aus, aber nicht ganz.

Ich senkte den Kopf. »Er hat gesagt, er würde es tun.«

»Du könntest als Mensch durchgehen«, meinte er.

Ich presste die Lippen zusammen und schüttelte langsam den Kopf. »Nicht für ... nicht für lange.«

Mr Reddy beugte sich vor. »Also ... was ist es? Hexenblut? Eine Elfe mit abgeschnittenen Ohren? Oder war dein Vater ein Werwolf und du wirst bei Vollmond ein wenig wild?«

Was bist du? Die Frage verkniff ich mir. Ich hatte Pa geschworen, es niemandem zu erzählen, es sei denn, es würde mir helfen, mich zu verstecken. Aber genau das würde ich hier, laut Mr Douthwaite, tun – mich verstecken, wo ich sicher war.

»Meine Mutter war eine Nymphe«, antwortete ich. »Sie hat mich vor der Tür meines Vaters zurückgelassen.«

Langsam nickte Mr Redde, ehe er brummte. »Flutterhafte kleine Wesen. Sehr bindungsunfähig. Unglaublich gut im Bett.«

Ich presste die Kiefer aufeinander.

»Auch leicht zu verstecken. Zeig mir deine Ohren.«

Ich drehte den Kopf und strich meine Haare nach hinten. »Die Narben sind nicht leicht zu erkennen.«

»Gut. Auf der Welt gibt es nur wenige Orte für Wesen wie uns, Miss Nix«, sagte Mr Reddy, verschränkte die Arme vor der Brust

und legte sie auf seinen Bauch. »Ich habe meine Position, weil ich dafür gekämpft habe und weil ich mich nicht zur Schau stelle. Unser Publikum bezahlt dafür, Menschen zu sehen, verstehst du?«

Schnell nickte ich.

Sein Lächeln als Antwort war grimmig. »Aber ein bisschen Nymphenblut passt zu diesem Theater. Du weißt, was zu tun ist?«

Das war der ausschlaggebende Punkt, das wusste ich. Aber ich würde ihn nicht täuschen können, so viel konnte ich über Mr Reddy sagen. »Nur ein wenig«, gab ich zu. Um mich auf meine Ankunft hier vorzubereiten, hatte ich mit zwei jungen Männern geschlafen. Beide Erfahrungen waren nur von kurzer Dauer gewesen. Seit ich die Unterwelt des Theaters betreten hatte, hatte ich bereits deutlich mehr über Sex gelernt als durch diese beiden Begegnungen.

Mr Reddy zuckte mit den Schultern. »Die Mädchen würden sowieso eifersüchtig werden, wenn du sofort auftreten würdest. Du wirst üben können und langsam anfangen. Aber sei vorsichtig hinter der Bühne. Wir sind es nicht gewohnt, unschuldige Mädchen in diesen Hallen zu haben.«

Das erklärte Nireas' rätselhafte Warnung. Langsam holte ich Luft und schaute auf meinen Schoß hinunter, um meinen Mut zusammenzukratzen.

»Ich werde Myra sagen, dass sie ein Auge auf dich haben soll«, verkündete Mr Reddy und ich war überrascht von der Sanftheit in seiner Stimme. Das muss er mir wohl angesehen haben, denn er schenkte mir erneut ein ernstes Lächeln. »Ich weiß, was du gesehen hast, aber Mädchen kommen nur in mein Büro, wenn sie etwas wollen. Wenn es um einen freien Tag oder eine gute Rolle geht, reden wir. Wenn es um einen schnellen Fick geht, springen sie auf den Schreibtisch. Es liegt an ihnen. Verstehst du?«

Erneut nickte ich, meine Nervosität und meine Sorge legten sich. Die Wahrheit war, dass diese beiden kurzen sexuellen Erfahrungen mir nur eines beigebracht hatten: Ich wollte mehr. Warum, wusste ich nicht einmal. Ich hatte nicht gestöhnt oder gekichert wie die Frauen hier im Theater. Ich hatte nicht geschwitzt und mich wie Mr Reddy verhalten. Aber ich mochte es, berührt zu werden. Ich

mochte das Staunen in den Gesichtern der jungen Männer. Niemand hatte mich zuvor so angesehen, voller Ehrfurcht und Begeisterung, als wäre ich *genau das*, was sie sich erhofft hatten.

»Du wirst deinen Weg hier schon finden, Miss Nix«, sagte Mr. Reddy mit einem Nicken. »Spiel einfach deine Rollen wie wir alle.«

Acht Jahre später ...



Meine Hände schlugen auf den Boden und ich stieß einen langen Schrei aus, während ich mich gegen die brutalen Stöße des Dämons Eston wehrte, der hinter mir kniete. Seine Hände brannten auf meiner Hüfte, sein Rhythmus war gleichmäßig und mechanisch.

Nur ein grobes und ständiges Rein- und Raus.

Er war ein einfacher Partner, der mir die meiste Arbeit überließ: zu schreien, zu zischen und zu stöhnen. Wenn ich mit ihm zum Höhepunkt kommen wollte, musste ich mir selbst helfen.

An manchen Tagen fiel es mir leichter, einfach so zu tun als ob. Nach acht Jahren am Theater wurden diese Tage immer häufiger.

Die scharfen Hörner und Dornen von Estons Körper stachen mir in den Hintern, während er sich an mir rieb und ich unterbrach meine Schreie vorgegebener Lust für einen Moment, um der Musik zu lauschen. Nireas spielte auf der Orgel auf der rechten Seite der Bühne, die Musik wurde schneller und lauter, jede Note langgezogen. Er war fast schon am Crescendo angelangt.

Ich riss den Kopf nach hinten und Estons Griff um mein Haar lockerte sich, bis er meiner Bewegung folgte.

»Bist du endlich so weit?«, zischte ich unter dem Lärm der sich miteinander vergnügenden Wesen auf der Bühne.

»Fast, fast«, flüsterte Eston und nickte im Takt seiner wiederholten Stöße.

Was bedeutete, dass er noch nicht nah genug dran war und das Timing der Szene wieder einmal vermasseln würde. Der arme Eston war schlecht darin, unsere Stichworte zu verstehen. Aber er war ein außergewöhnlich gut aussehender Dämon, so hübsch, dass sogar die Monster ihn bemerkten, ganz in Mitternachtsblau und mit opalglänzenden Hörnern.

Schnaubend ließ ich den Kopf nach vorn fallen, wobei ich mein Gewicht auf eine Hand verlagerte, um unter mich hindurchzugreifen. Ich biss die Zähne zusammen, als ich seine riesigen, schweren Eier zu fassen bekam, deren Hitze meine Handfläche verbrannte, als ich sie drückte.

Gemeinsam mit Eston schrie ich, sein Brüllen vor lauter Lust und meines vor frustrierter Anstrengung. Aber in dem geschäftigen Durcheinander der Szene – in der es so viele amouröse Paare zu bewundern gab – war ich mir sicher, dass niemand im Publikum den Unterschied bemerken würde.

Eston kam mit einer Flut von ausgelassenen Tönen aus der Orgelmusik zum Höhepunkt und schloss sich dem Rausch der Stimmen und der Lust auf der Bühne an. Seine Hitze peitschte und leckte in mir und eine kurze Welle der Lust, die ich vorgetäuscht hatte, durchströmte mich und entlockte mir ein echtes, leises Stöhnen, als ich mich auf einen Ellbogen fallen ließ und meine Stirn gegen die kühlen Dielen des Bühnenbodens drückte.

Applaus brandete auf und ich drehte den Kopf, konnte einen kurzen Blick auf das Publikum werfen, das stand und klatschte oder sich umarmte und auf seinen Sitzen herumsollte. Beim Anblick der fröhlichen, strahlenden Gesichter, die sich aneinander drängten, uns beobachteten und uns verehrten, verzogen sich meine Lippen zu einem Lächeln. Diese Gesichter, diese Blicke, die Rufe nach mehr ... das Publikum war der Grund, warum ich nach all den Jahren immer noch hier war. Dann schloss sich der Vorhang und ich stieß einen langen Seufzer aus.

Eston zischte, stieß erneut sanft in mich hinein und ließ sich dann auf die Fersen fallen. »Danke, Hazel.«

Ich winkte ab und gönnte mir einen Moment der Ruhe, denn mein Hintern, meine Hüfte und meine Pussy schmerzten noch von der Arbeit mit Eston. Dank des Blutes meiner Mutter würde es bald verheilen, weshalb ich immer diejenige war, die mit Eston zusammenarbeiten musste.

Mit Eston und allen besonders »herausfordernden« Gastmonstern, die das Theater beherbergte. Die Monster, die zu uns kamen, begierig darauf, anderen ihre Fähigkeiten zu demonstrieren oder alles auszuprobieren, was das Theater ihnen fröhlich zu bieten hatte.

Langsam setzte ich mich auf, verzog das Gesicht und streckte mich, drehte mich um und sah, dass Eston bereits aufgestanden war und sich zu den anderen gesellte.

»Was für Gentlemen, nicht wahr?«, witzelte Beth, stöhnte beim Aufstehen und strich sich feuerrote, verschwitzte Haarsträhnen aus dem Gesicht. Man hatte ihr einen der Werwölfe zugewiesen und ich konnte die schwachen Kratzspuren an ihrer Hüfte erkennen.

»Meine Damen, beeilt euch«, schnauzte Billy, unser koboldartiger Bühnenmanager, der seinen Kopf aus den Kulissen streckte und uns Nachzügler durch seine dicke, runde Brille finster anstarrte.

Ich biss mir auf die Zunge, als ich mit schmerzendem Körper aufstand und zur linken Seite der Bühne eilte, während ein handgefertigter, griechischer Tempel aus Holz aus dem rechten Bühnenflügel gerollt wurde.

»Bist du im nächsten Akt dran, Haze?«, fragte Beth.

»Ich warte noch darauf, das herauszufinden«, antwortete ich, verdrehte die Augen, wandte mich um und schlüpfte an Johnny vorbei, einem Werbären-Bühnenarbeiter, dessen dickes Fell über meinen schmerzenden Hintern strich. Myra und Reddy neigten dazu, Mädchen bis zur letzten Sekunde in Szenen hinein- und herauszuschieben. Oftmals war ich eine von denen, die sie einsetzten, wenn ein anderes Mädchen zu erschöpft war, um die Arbeit zu erledigen.

Beth grinste. »Ich habe am Ende eine kurze, einfache Szene. Warte auf mich, dann gehen wir zusammen nach Hause.«

Früher war ich immer geblieben, bis der Vorhang sich für den Abend endgültig geschlossen hatte und hatte mir jede Szene von

den Kulissen aus angesehen. In letzter Zeit ging ich lieber bei der ersten Gelegenheit nach Hause. Aber es war schon spät und mit Beth nach Hause zu gehen, war sicherer, als allein. Wir wohnten in derselben Nachbarschaft und schafften es fast immer zusammen bis zu meiner Straße.

»Klar«, stimmte ich zu, als wir mit den anderen die Treppe hinunter zu den Garderoben eilten, eine Kaskade nackter Körper, alle schmutzig und voller blauer Flecken.

Jeden Abend stank der Garderobenflur nach Sex, war voller verschwitzter Körper und uns Mädchen, die wir unsere Schenkel fest aneinanderpressten, bis wir uns waschen konnten. Aber am nächsten Morgen würde alles wieder sauber und frisch sein. Seit Myra Mr Reddy dazu gebracht hatte, ihr die Position der Managerin zu geben, war der Backstage-Bereich des Theaters ein ordentlicher, sauberer und fast gemütlicher Ort geworden. Myra war zu den Pixies netter als Reddy es jemals gewesen war und sie arbeiteten unermüdlich für die Kuchen und die Honigmilch, die sie uns Mädchen für sie bereitstellen ließ.

Ich drängte mich an den anderen vorbei, zu sehr an diese Routine gewöhnt, um mich darum zu kümmern, wenn eine Krallenhand meine Brust tätschelte oder ein Schwanz zwischen meine Beine glitt, um mich zu necken. Es waren freundliche Gesten von vertrauten Monstern, nichts weiter. Niemand folgte mir in meine kleine, aber private Garderobe, einen Raum, der kaum groß genug war, um mehr als ein Schrank zu sein, aber einer der wenigen, der nicht geteilt wurde und nicht für ein Gastmonster bestimmt war.

Doch ich war nicht allein, als ich mich hinter den Vorhang schob.

»Hallo, Nut«, begrüßte mich Ronan.

Ich blinzelte, während sich meine Augen an das warme Kerzenlicht der kurzen Stummel gewöhnten, die neben meinem Spiegel brannten. Ronan saß auf der Kante meiner gestohlenen Chaiselongue – einer, die er mir geholfen hatte, durch die Gassen und hinunter in den schmalen Flur zu schleppen. Die Kratzer vom Anstoßen an Wände waren angesichts der rauen Abnutzung, die die Chaiselongue bereits von ihren früheren Besitzern

davongetragen hatte, unsichtbar. Sie war an die Rückwand des Raumes gedrückt, passte perfekt hinein, aber es war knapp gewesen.

Meine Lippen zuckten, als ich ihn sah, voller Charme und mit einem verschmitzten Lächeln, seine großen, schwarzen Lederflügel sorgfältig hinter sich versteckt, seine rostrote Haut glänzte teuflisch im Schein des Feuers. Ich hatte gelernt, mich nicht an viele Menschen und Monster im Theater zu binden – eine bitter-süße Lektion, die mir jahrelange eingeprägt worden war, als sich das Muster stetig wiederholt hatte. Monster kamen und gingen. Die Mädchen wurden der Arbeit überdrüssig. Nur Mr Reddy, Myra und ein paar andere wie Nireas waren schon so lange hier wie ich. Ronan war vor drei Jahren gekommen, ein neuer Imp, der denjenigen ersetzte, der uns gerade verlassen hatte und ich hatte mein Bestes getan, um seine Begeisterung und Energie zu ignorieren. Wie die anderen würde er müde werden und uns verlassen.

Aber Ronan war mitreißend.

»Solltest du nicht den Rest des Abends an den Vorhängen arbeiten?«, fragte ich.

»Schau mal«, sagte Ronan und trat leicht gegen einen Eimer auf dem Boden. »Ich habe dir Schnee mitgebracht.«

Meine Augen weiteten sich und ich rannte darauf zu, während Ronans Grinsen immer breiter wurde. Bis zum Rand war der Eimer mit frischem, weißem Schnee gefüllt, der kaum geschmolzen war und ich stieß einen leisen Seufzer aus, als ich ihn sah. Wir würden dieses Jahr nicht mehr viel davon haben und es war das beste Heilmittel für einen harten Fick.

»Oh, Ro!«

»Ich wusste, dass dir Eston zugeteilt wurde«, gestand Ronan. »Dreh dich um.«

Wie sich herausstellte, war es gut, einen Freund im Theater zu haben. Ich quietschte, als Ronan eine Handvoll Schnee sanft auf eine der Striemen drückte, die Eston mir auf den Hintern geschlagen hatte, aber das Quietschen verwandelte sich schnell in ein Stöhnen der Erleichterung.

»Ich kümmere mich für den Rest des Abends um die Vorhänge. Also kein Grund zur Eile«, sagte Ronan mit dem Hauch eines Angebots in seinen Worten.

»Hm, mach weiter«, antwortete ich und warf ihm über die Schulter hinweg ein Lächeln zu, überrascht, dass ich immer noch rot werden konnte, wenn seine wie Kohlen glühenden Augen auf meinem Hintern ruhten.

Er lachte, nahm eine weitere Handvoll und legte sie auf meine linke Backe, während er seine rechte Hand tiefer und näher an meinen inneren Oberschenkel gleiten ließ. Eiskaltes Wasser lief mir die Beine hinunter und kühlte die Hitze, die durch Estons mechanisches Ficken und meinen Auftritt auf der Bühne entstanden war.

»Es sollten endlich mal jemand anderes mit ihm dran sein«, murmelte Ronan. »Die anderen Mädchen würden Reddy dazu bringen, ihm bessere Anweisungen zu geben.«

Ich scharrte mit den Füßen, stellte sie breiter auseinander und wimmerte, als Ronan den restlichen Schnee in seiner Hand – der jetzt größtenteils geschmolzen war – über meine wunde Mitte gleiten ließ. »Eston ist, wie er ist. Es macht mir nichts aus.«

»Ein hohlköpfiger, überdekorierter, niederrangiger Dämon?«, schlug Ronan vor.

Ich schnaubte und zuckte mit den Schultern. Er hatte nicht unrecht. »Er ist nur dazu da, die Bühne zu verschönern.«

»Das ist *deine* Aufgabe, Nut«, korrigierte Ronan und ich biss mir auf die Lippe, als seine betäubenden Finger meine Mitte streichelten, mich gleichzeitig beruhigten und neckten.

»Meine Aufgabe ist es, ihn wie den besten Fick der Welt aussehen zu lassen und dafür zu sorgen, dass er auf das musikalische Stichwort hin kommt«, widersprach ich.

Ronans andere Hand glitt zu meiner Hüfte und zog mich ein paar Schritte zurück, bis ich seinen warmen Atem auf meinem nun kühlen Hintern spüren konnte. »Hast du diesmal wenigstens einen Orgasmus gehabt?«, fragte er und ich war mir sicher, dass er die Antwort bereits kannte.

»Mach weiter«, sagte ich, ohne mich dafür zu schämen, dass meine Stimme ein wenig atemlos klang.

Abgesehen davon, dass er gut aussah und hilfsbereit war, war eine der besten Eigenschaften von Ronan, dass er wirklich ein *sehr* guter Liebhaber war. Ich versuchte, meine sexuellen Interaktionen auf die Bühne oder gelegentlich auf Monster-Gäste zu beschränken. Ich hatte schon genug Arbeit unter dem Scheinwerferlicht, ohne noch ein Backstage-Rendezvous hinzuzufügen. Als Ronan angekommen war, schien er wie alle anderen neuen Rekruten zu sein – ein unerträglicher Flirt. Nach fünf Jahren mit verführerischen Besuchern, die immer wieder gegangen waren, war es leicht gewesen, ihn zu ignorieren. Aber dann hatte er mich in unserer ersten gemeinsamen Szene auf der Bühne dreimal zum Höhepunkt gebracht. Dieser Art von Talent konnte man nur schwer widerstehen.

»Gehst du früher?«, fragte Ronan und strich mit Schnee über die wunden Innenseiten meiner Oberschenkel, während ich mich wand und die hohen Laute in meiner Kehle unterdrückte.

»Beth hat mich gebeten zu bleiben und Myra hat einen Szenenwechsel erwähnt«, hauchte ich, während ich die Hüfte wiegte, um mich an Ronans Fingerknöcheln zu reiben.

»Du arbeitest zu hart.«

Ich schnaubte. »Auf dem Rücken liegend, Ro.«

»Komm schon. Wir wissen beide, was es braucht, um einen gleichzeitigen Orgasmus zu organisieren«, neckte Ronan mich.

Mit dir ist es immer erschreckend einfach, dachte ich, aber ich stieß nur einen leisen Seufzer der Erleichterung aus, als er seine kalten Finger in mich schob und etwas von Estons Sperma aus mir holte.

Meine Augen fielen zu, bereit, Ronan das zu überlassen, woran Eston völlig gescheitert war, als ich ein leichtes Zucken meines Garderobenvorhangs bemerkte. Ich versteifte mich und Ronan hielt inne, als Myra den Vorhang zur Seite zog und kaum eine Reaktion auf den Anblick der Hand des Imps zwischen meinen Beinen zeigte.

»Muss ich einspringen?«, fragte ich und blinzelte.

»Nicht heute Abend, Schatz. Aber bleib doch noch ein bisschen. Es gibt einen Herrn, der dich gerne kennenlernen würde. Einen Gönner«, sagte sie und hob die Brauen.

»Oh!« Ronans Finger lösten sich von mir und ich dachte an Beth und das Bett in meiner Wohnung und daran, morgen früh ausschlafen zu können. Aber das Treffen mit einem Gönner gehörte auch zur Arbeit hier im Theater und es war ein Teil, den ich oft genoss. Ich nickte und Myras Lächeln wurde breiter. »Sicher.«

»Er ist Stammgast«, offenbarte Myra. »Hat noch nie nach einem der Mädchen gefragt.« Erneut nickte ich und sie ahmte mich nach. »Ich bringe ihn später vorbei.«

»Was für einer?«, fragte Ronan für mich.

»Das geht dich nichts an«, fuhr Myra ihn an. Uns Menschen gegenüber war sie sanft, aber zu den Monstern fast immer streng. Er lachte leise hinter meinem Rücken und ich schnappte nach Luft, als seine Finger wieder in mich eindrangen. »Ein Ork«, sagte Myra zu mir. »Der bestgekleidete, den ich je gesehen habe. Sehr vornehm.«

»Ich habe gehört, dass sie sehr gut grunzen können«, murmelte Ronan und ich schlug ihm auf die Hand, als Myra verschwand.

»Lass sie dich nicht hören«, zischte ich ihn an.

»Glaubt sie wirklich, dass du nicht schon genug für das Theater tust?«, fragte Ronan.

»Was wir mit unseren Gästen machen, ist unsere Sache«, reziitierte ich und Ronan schnaubte. »Das *stimmt*. Ich war schon vielen gegenüber zurückhaltend und sie haben trotzdem Saisonkarten gekauft. Die meisten von ihnen würden gerne Gastdarsteller sein, sind aber einfach zu schüchtern für die Bühne. Sie wollen sich besonders fühlen.«

»Es gibt keine schüchternen Orks«, erwiderte Ronan, nahm eine Handvoll frischen Schnee, drückte ihn lachend gegen meine Mitte und ich quietschte hinter zusammengepressten Zähnen, als die eisige Kälte direkt in meine Adern schoss und mich erschauern ließ.

»Du Mistkerl!«

»Mhm, ist doch wahr«, murmelte Ronan, beugte sich vor und leckte sanft über eine meiner Prellungen, während der Schnee auf meiner Haut schmolz. Ich war mir nicht sicher, ob er seine Aussage über Orks verteidigen oder bestätigen wollte, dass er ein Bastard war. Und als er sich an meiner fast tauben

Klit rieb und das Gefühl langsam nachließ, war es mir eigentlich egal.

»Vielleicht werde ich den Ork ficken«, meinte ich mit einem Schulterzucken. »Gut gekleidet bedeutet vermögend.«

Ronan knabberte an meinem Hintern, seine gefrorenen Finger drangen in mich ein und entlockten mir ein raues Keuchen.

»Vermögend könnte bedeuten, dass er ein kleines, menschliches Haustier in einer hübschen Wohnung haben möchte«, fuhr ich fort, während Ronans Finger mich sanft fickten und sich schnell in der Hitze zwischen uns erwärmten. Kühles Wasser und Dämonensperma liefen meine Schenkel hinunter. »Ich habe darüber nachgedacht, aufzuhören.«

Ronan hielt inne und die Hand an meiner Hüfte verkrampfte sich. »Hast du das wirklich?«

Hatte ich das? Nur in dem Sinne, dass es unvermeidlich schien. Es war, was alle anderen Mädchen taten, wenn sie gingen.

»Es sind jetzt acht Jahre«, sagte ich. »Ich hätte schon vor langer Zeit anfangen sollen, mir jemanden zu suchen.«

»Warum willst du gehen?« Ronans Berührungen wurden sanfter und konzentrierten sich mehr auf meine Klit, ein schöner warmer Kontrast zu der noch immer nachklingenden Kälte. »Du könntest wie Myra sein.«

Ich schnaubte. Myra hatte ihre Position, weil sie mit Mr Reddy so gut wie verheiratet war und seinen Schwanz fest im Griff hatte. Sie würde mir lieber die Augen ausstechen, als mich in ihre Fußstapfen treten zu lassen.

»Vermögend könnte einfach bedeuten, dass er für eine Szene mit dir bezahlen will«, sagte Ronan. »Nur ein weiteres Gastmonster, das unter dem Scheinwerferlicht brüllt und denkt, dass es seinen Schwanz mehr wert macht als die anderen, wenn er dich vor dem Publikum fickt.«

Ich runzelte die Stirn, weil seine Worte wahr waren. Mutige Gönner zahlten *tatsächlich* dafür, dass sie auftreten durften. Und normalerweise waren sie genauso gut wie jemand wie Eston. Ich stellte mich auf die Zehenspitzen, meine Erregung schwand wieder. Ronans Arm legte sich um meine Taille und zog mich zurück,

sodass ich mich an seine Schulter lehnte, seine Beine umfassten meine und drückten sie zusammen, sodass seine Hand fest gegen meine Mitte gedrückt wurde.

»Lass mich dich wenigstens zum Höhepunkt bringen, bevor du diesen Idioten triffst«, bat Ronan, seine Worte leicht gedämpft, als er mir einen Kuss auf den Rücken drückte.

Es war verlockend. Ronan war der einzige Mann, den ich je getroffen hatte, der es wirklich genoss, ein Mädchen zum Höhepunkt zu bringen, ohne selbst etwas im Gegenzug zu bekommen. Oh, er *versuchte* vielleicht, dich dazu zu überreden, ihm einen zu blasen oder ihn zu reiten, aber er war immer fröhlich, selbst wenn man ablehnte. Und es lag eine gewisse Macht darin, Nein sagen zu können, ohne Konsequenzen befürchten zu müssen, nicht einmal eine kalte Schulter.

Sein Daumen lag auf meiner Klit, seine Finger bewegten sich sanft in mir, sein warmer Mund glitt mit kleinen, feurigen Zungenbewegungen meine Wirbelsäule hinauf und hinunter. Es fühlte sich gut an, ein süßer Kontrast zu den schwachen Schmerzen, die Eston hinterlassen hatte. Aber ich war müde. Ich hatte heute Abend bereits zwei Szenen hinter mir und musste mich jetzt noch mit einem Kunden treffen, bevor ich mein Bett sehen würde. Und dass Ronan auf diesem Thema herumritt, verstärkte nur meine Gereiztheit.

Ich griff nach unten, legte meine Hand auf seine und begann, mich zurückzuziehen. Er lehnte sich zurück, sein Gesichtsausdruck ruhig, aber ungewöhnlich düster. »Nicht heute Nacht«, sagte ich.

Und Ronan war nicht ohne Grund mein Freund. Er drehte seine Hand unter meiner, ergriff sie sanft und zog sie an seine Lippen, um meine Fingerkuppen zu küssen. Seine andere Hand streichelte die Innenseiten meiner Oberschenkel, ohne mich festzuhalten, als ich Abstand zwischen uns brachte.

»In Ordnung, Hazelnut«, sagte er und stand auf. Er lehnte sich zurück, griff nach meinem Morgenmantel, der über der Rückenlehne der Chaiselongue hing und hielt ihn für mich hoch, damit ich hineinschlüpfen konnte.

»Danke für den Schnee«, sagte ich sanft.

»Im Winter jederzeit«, antwortete er leichthin.

Ich drehte mich zu ihm um und neigte den Kopf ein wenig nach hinten, um ihn zu betrachten. Sein Lächeln war ungezwungen, ohne ein Anzeichen dafür, dass er beleidigt sein könnte. Möglicherweise lag nur ein Hauch von Enttäuschung in seinen feurig leuchtenden Augen. Ich stellte mich auf die Zehenspitzen und Ronan beugte sich zu mir herunter und küsste mich sanft, vertraut und köstlich zugleich. Er schmeckte ein wenig nach Butter und Gewürzen, hatte ich immer gedacht. Etwas, das meine Zunge erwärmte und zu dem ich immer gerne zurückkehrte.

»Entschuldige, dass ich dich geärgert habe«, sagte er mit rauer Stimme, seine Nase an meiner, seine Hände warm auf meiner Hüfte. Und so an ihn geschmiegt, mit diesem Gewürz auf meiner Zunge und seinem Flüstern in meinem Ohr, hätte ich fast meine Meinung geändert.

Besser nicht, entschied ich.

»Du kannst es beim nächsten Mal wieder gutmachen«, vertröstete ich ihn und küsste ihn noch einmal auf die Lippen, wobei ich dem Drang widerstand, mit meinen Fingern durch sein dichtes, pechschwarzes Haar zu fahren.

»Das nächste Mal«, stimmte Ronan mit einem Nicken zu und legte seine Stirn gegen meine. Seine langen, gewundenen Hörner fingen den Schein der Kerzen ein, als er seinen Kopf senkte, um mir in die Augen zu sehen. »Du verdienst mehr als das Theater, Hazel. Aber gib dich nicht mit dem ersten angeberischen Monster zufrieden, das dir ein Angebot macht.«

An manchen Tagen hoffte ich, dass Ronan das Ensemble eher früher als später verlassen würde. Er würde nicht bleiben, das wusste ich, aber je länger er blieb, desto leichter fiel es mir, mich an ihn zu gewöhnen. Er hatte keine tiefen Taschen – er war nur ein Imp – und meiner Erfahrung nach war er zu hübsch, um ihm mein Herz anzuvertrauen. Aber ich mochte ihn, vielleicht ein bisschen zu sehr.

»Kümmere dich um die Vorhänge«, sagte ich, zog mich zurück und wickelte mich in den Morgenmantel. »Ich mache erst einmal

ein Nickerchen, bevor ich irgendwelche Angebote in Betracht ziehe, seien sie nun affektiert oder nicht.«